

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 5.

Freitag den 15. Januar

1841.

Amtliche Erlasse.

Nagold.

Am Mittwoch den 24. Februar d. J. Morgens 8 Uhr wird in Herrenberg das Beschälweseu für dieses Jahr regulirt werden. Die Ortsvorsteher der diesseitigen, zur Beschälplatte Herrenberg gehörigen, Gemeinden, nämlich: Ebhausen, Effringen, Emmingen, Iselshausen, Gültlingen, Pfrendorf, Monbhardtter Hof, Nagold, Schiettingen, Rothfelden, Sulz, Schönbrunn und Wilbberg, werden daher angewiesen, die nach §. 4 der revidirten BeschälOrdnung vom 10. April 1839 (Reg.Bl. S. 323) vorgeschriebenen Verzeichnisse über die zu belegenden Stuttenpferde sogleich zu fertigen, und unfehlbar binnen 10 Tagen an das K. Oberamt Herrenberg einzusenden.

Die Eigenthümer der zum Belegen geschriebenen Stutten haben zu der gedachten Zeit mit ihren Stuttenpferden auf dem Marktplatz in Herrenberg zu erscheinen und von jeder Gemeinde, aus welcher Stutten vorgeführt werden, hat ein Obmann anzuwohnen, welcher eine Abschrift des StuttenVerzeichnisses mitzubringen hat, um darauf für die sogleich zu bezahlende Beschälgebühr bescheinigen zu können.

Hengstbesitzer, welche etwa um die Ermächtigung zur Privatbeschälerei nachsuchen wollen, hätten die hiezu bestimmten Hengste bei der BeschälRegulirung vorzuführen, und die im §. 16 der BeschälOrdnung vorgeschriebenen Zeugnisse vorzulegen.

Auch die Eigenthümer von Stuttenpferden oder Beschälhengsten, welche sich um einen Preis bei dem nächsten landwirthschaftlichen Feste bewerben wollen, haben ihre Stuttenpferde oder Hengste bei der gedachten Verhandlung vorzuführen, um sie gleichbald über den Werth ihrer Thiere beschreiben zu können; und die Schultheissenämter erhalten den Auftrag, über dieselben die vorgeschriebenen Verzeichnisse vorzulegen.

Endlich hätten diejenigen, welche Fohlen, im Alter von 1 bis 2 Jahren, auf einer Gestütswaide unterzubringen suchen, solche an gedachtem Tage vorzuführen.

Nach all dem haben die Ortsvorsteher das Erforderliche zu besorgen und zur Kenntniß ihrer Amtsangehörigen zu bringen.

Den 14. Januar 1841.

K. Oberamt, Schubart, A.B.

Nagold.

Die Ortsvorsteher werden erinnert, die rückständigen Anzeigen über UnzuchtsVergehen auf den 31. v. M. unfehlbar mit nächstem Boten hieher vorzulegen.

Den 14. Januar 1841.

K. Oberamt, Schubart, A.B.

Nagold.

Die Gemeinderäthe werden angewiesen die Protokolle über die Abrügung der WaldExcesse vom letzten halben Jahr mit nächstem Boten zur Einsicht und Prüfung hieher vorzulegen.

Den 13. Januar 1841.

K. Oberamt, Schubart, A.B.

Nagold.

Diejenigen Wundärzte, welche noch mit Beiträgen zu der Unterstützungskasse im Rückstand sind, werden hiemit aufgefordert, ihre Schuldigkeiten binnen 8 Tagen an den Kassier Bischoff einzusenden, widrigenfalls der Betrag durch Executionsboten abgeholt werden müste.

Die betreffenden Ortsvorsteher haben dies sogleich zu eröffnen, und Eröffnungsbekunden am nächsten Botentag einzusenden.

Den 13. Januar 1841.

K. Oberamt, Schubart, A.B.

Horb.

Die Schultheissenämter werden hiemit, aus Anlaß des Ausbruchs der Wuth bei einem Hunde zu Mühlingen, beauftragt, die in Nro. 103 dieses Blattes vom vorigen Jahre enthaltene Bekanntmachung des K. Oberamts Nagold vom 26. vorigen Monats in diesseitigen Gemeinden gleichfalls bekannt zu machen und sich darnach zu achten.

Den 9. Januar 1841.

K. Oberamt, Lauth, A.B.

Alien-Preise.

Allelei Victualien.	fr.
Kindeschmalz 1 Pfund	20
Schweineschmalz — —	20
Butter	16
Lichter gegossene — —	22
— — — — —	20
Seife	14



S o r b.

[Aufforderung an den Eigenthümer wahrschein- lich gestohlener Gegenstände.]

Am 26. Decbr. v. J. hat Georg Wollensack in Bollma- ringen hinter seinem Hause in Laub und Stroh versteckt, zwei Pflugsche mit L. A. N. bezeichnet, gefunden, angeb- lich ohne zu wissen, woher solche gekommen und wer Eigenthümer derselben sey. Da dieselben entwendet zu

seyn scheinen, so wird der rechtmäßige Eigenthümer auf- gefordert, binnen der Frist von dreißig Tagen sich zu melden und seine Eigenthums-Ansprüche darzuthun, widri- genfalls nach erfolglosem Ablauf dieser Frist, weiter darü- ber erkannt würde.

Den 12. Januar 1841.

R. Oberamt,
Lauth, A.B.

Oberamtsgericht Nagold.

W i l b e r g.

Oberamtsgerichts Nagold.

[Schulden-Liquidation.]

Ueber den Nachlaß des — von Cann- statt gebürtigen — zu Wildberg ange- stellt gewesenen verstorbenen PfandCom- missars Eduard Bender wurde für den Fall, daß nicht ein NachlaßVergleich zu Stande kommen sollte, durch das Königl. Oberamtsgericht Cannstadt der Sont erkannt, und es wird die Schul- denLiquidation, verbunden mit dem Ver- suche eines Nachlaß-Vergleichs

Montag den 15. Februar d. J.

Morgens 8 Uhr

vi comm. auf dem Rathhause zu Wild- berg vorgenommen werden.

Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, so wie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, mit allen auf ihre Ansprüche sich beziehen- den Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sach- walter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können die Ansprüche auch schriftlich angemeldet und ausge- führt werden.

Im Falle eines Vergleichs, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Gü- terpflegers wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der — ihnen der Rangordnung der Forderungen nach gleichstehenden Gläubigern beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekom- menen Forderungen werden nach der Liquidationshandlung von der Masse ausgeschlossen.

Bemerkt wird noch, daß das Aktiv- Vermögen in —. 106 fl. 54 kr. For-

derungen bestehe, die Schulden dagegen —. 327 fl. 37 kr. betragen.

Den 12. Januar 1841.

R. Oberamtsgericht
Nagold.

Kameralamt Dornstetten.

Das Königliche SteuerCollegium hat unterm 5. Decbr. v. J. die Anordnung getroffen, daß auf dem Kniebis ein be- sonderes GrenzAcciseamt errichtet wer- den solle, und es ist die Führung der GetränkeEinfuhrControle dem Lamm- wirth Epyting daselbst übertragen wor- den.

Diese hohe Anordnung wird hiemit unter der Bemerkung zur Kenntniß ge- bracht, daß für die Zukunft alle Ge- tränkeEinfuhren über den Kniebis bei dem dortigen GrenzAcciser, Lammwirth Epyting angemeldet, die erforderlichen EinfuhrScheine abgegeben, und die Aus- gleichungsAbgaben vom Branntwein entrichtet werden müssen.

Die OrtsVorsteher wollen dieß ihren Untergebenen bekannt machen.

Den 4. Januar 1841.

R. Kameralamt u. UmgeldsCommissariat
Dornstetten, Freudenstadt,
Mayer. Bühler.

Friedrichsthal.

Da die im December v. J. in diesem Blatt auf den 17. ej. ausgeschriebene und auch vollzogene AbstreichsVerhand- lung über die Lieferung von BrennDel und Schweinsfett für die hiesig R. Werke die höhere Genehmigung nicht erhalten hat; so wird diese Verhandlung nochmals am

Dienstag den 19. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Amtszimmer vorge- nommen werden.

Den 11. Januar 1841.

R. HüttenVerwaltung.

W e i t i n g e n,
Oberamts Horb.

[Aufforderung.]

Johannes Gramer, Müller und Frucht- handler von hier, ist den 22. Decbr. 1840 gestorben, und es ist zu vermuthen, daß derselbe sowohl Verbindlichkeiten zu entrichten, als Forderungen zu ma- chen habe, die seinen Hinterbliebenen unbekannt sind. Zur Richtigstellung der Verlassenschaftsmasse, werden nun diejenigen, welche Forderungen an den- selben zu machen haben, aufgefordert, solche dem Waisengericht Weitingen

binnen 21 Tagen

unter Vorlegung der Beweismittel an- zuzeigen, widrigenfalls sie, die für sie entspringenden Nachteile sich selbst zu- zuschreiben haben, diejenigen aber, welche dem Gramer etwas schuldig sind, wer- den aufgefordert, solches dem aufgestell- ten Masse-Pfleger

Bernhard Schweizer, Bauer dahier, binnen derselben Frist, zu bezahlen.

Den 9. Januar 1841.

R. Amtsnotariat und
Waisengericht.

Vdt. Amtsnotar
Hailer.

H u z e n b a c h,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

[Gläubiger=Aufruf.]

Beauftragt, das Schuldenwesen des le- benden Tagelöhners, Johann Georg Gaus von hier, außergerichtlich zu erledigen, fordert die unterzeichnete Stelle sämt- liche Gläubiger desselben auf, ihre An- sprüche

Freitag den 12. Fe-
Morgens 9
auf dem hiesigen Rathh
legung der Beweisurku
wiffer anzumelden, als
aus der Nichtanmeldu
rungen entspringenden
selbst zuzuschreiben ha
wird übrigens, daß da
gen des Gaus nur in
Den 9. Januar 18

Schönbr
Oberamts H

[Beifuhr=A

Die hiesige Gemeinde k
kung Bernack 2 steiner
verfertigen lassen.

Demjenigen, welsch
d. M. für die Beifuhr
fert macht, wird diesell

Den 12 Januar 18

Für den
Rathssch

Pfalzgrafe
Oberamts Frei

[Schafwaide=N

Die hiesige Schafwaide,
sommer 180 und im
Stücke ernährt, wird
Jahre in Pacht gegeben
handlung beginnt

am 2. Februa
Nachmittags

hier auf dem Rathhaus
Ortsvorsteher ihren P
dem Anfügen bekannt
daß dieselben mit oblig
nissen über Prädikat
sich auszuweisen haben.

Den 9. Januar 18

Gem
im Na
Schult

Außeramtliche G

Den lieben Freunden
welche unsere verewigte
tin und Mutter zu ihr



rechtmäßige Eigenthümer auf-
von dreißig Tagen sich zu
Ansprüche darzutun, widri-
lauf dieser Frist, weiter darü-

K. Oberamt,
Lauth, A.B.

hiesigen Amtszimmer vorge-
werden.

11. Januar 1841.

K. Hüttenverwaltung.

Weitingen,
Oberamts Horb.

[Aufforderung.]

Gramer, Müller und Frucht-
on hier, ist den 22. Decbr.
erben, und es ist zu vermuthen,
Ibe sowohl Verbindlichkeiten

ten, als Forderungen zu ma-
e, die seinen Hinterbliebenen
sind. Zur Richtigstellung

ssenschaftsmasse, werden nun
welche Forderungen an den-
machen haben, aufgefordert,
a Waisengericht Weitingen

binnen 21 Tagen
legung der Beweismittel an-
widrigenfalls sie, die für sie
nden Nachteile sich selbst zu-

n haben, diejenigen aber, welche
mer etwas schuldig sind, wer-
fordert, solches dem aufgestell-

-Pfleger
b Schweizer, Bauer dahier,
rselben Frist, zu bezahlen.

9. Januar 1841.

K. Amtsnotariat und
Waisengericht.

snotar

er.

Huzenbach,
chtsbezirks Freudenstadt.

[Gläubiger-Aufruf.]

t, das Schuldenwesen des le-
böhners, Johann Georg Gaus
außergerichtlich zu erledigen,
e unterzeichnete Stelle sämt-

abiger desselben auf, ihre An-

Freitag den 12. Februar d. J.
Morgens 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause unter Vor-
legung der Beweisurkunden um so ge-
wisser anzumelden, als sie sich sonst die
aus der Nichtanmeldung ihrer Forde-
rungen entspringenden Nachteile sich
selbst zuzuschreiben hätten. Bemerk
wird übrigens, daß das ganze Vermö-
gen des Gaus nur in 27 fl. besteht.

Den 9. Januar 1841.

Gemeinderath.

Schönbrunn,
Oberamts Nagold.

[Beifuhr-Afford.]

Die hiesige Gemeinde hat auf der Mar-
kung Bernack 2 steinerne Bronnenträge
verfertigen lassen.

Demjenigen, welcher bis zum 23.
d. M. für die Beifuhr das billigste Of-
fert macht, wird dieselbe übergeben.

Den 12 Januar 1841.

Für den Gemeinderath,
Rathsschreiber Seigle.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Schafwaide-Verleihung.]

Die hiesige Schafwaide, welche im Vor-
sommer 180 und im Nachsommer 280
Stücke ernährt, wird wieder auf 3
Jahre in Pacht gegeben; die Pachtver-
handlung beginnt

am 2. Februar 1841

Nachmittags 1 Uhr

hier auf dem Rathhaus, was die Herrn
Ortsvorsteher ihren Pachtlustigen mit
dem Anfügen bekannt machen wollen,
daß dieselben mit obrigkeitlichen Zeug-
nissen über Prädikat und Vermögen
sich auszuweisen haben.

Den 9. Januar 1841.

Gemeinderath,
im Namen desselben,
Schultheiß Klais.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold.

Den lieben Freunden und Bekannten
welche unsere verewigte Schwester, Gat-
tin und Mutter zu ihrer letzten Ruhe-

stätte begleiteten, sagen wir für diesen
Liebesdienst unsern herzlichsten Dank.

Den 14. Januar 1841.

Im Namen der Leidtragenden,
Apotheker Zeller.

E b h a u s e n .
(Abschied.)

Meinen Gönnern und Freunden sage
ich auf diesem Wege, ein herzlichstes Le-
bewohl, und bitte, wenn sie in meinen
neuen Berufsort kommen möchten, mich
mit ihren Besuchen zu erfreuen.

Ernst Leo

zur Traube in Gaisburg.

Freudenstadt.

Ich sehe mich genöthigt, zu erklären,
daß ich alle Geldbesorgungen aufgege-
ben habe, aber nicht auf Befehl einer
Amtsstelle, wie einige Unverständige
meinen, sondern, weil dieß Geschäft
wenn es so stark betrieben wird, wie
ich es im letzten Jahre auf etliche
50,000 fl. gebracht habe, nothwendig
mit vielen Verdrüßlichkeiten verknüpft
seyn mußte, und ich überhaupt meine
Geschäftsthätigkeit meiner Handlung zu-
wenden wil.

Kaufmann Sturm.

Freudenstadt.

Ein schöner Penscherhund ist billig zu
verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.



sagt

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

(Geld auszuleihen.)

Bei dem Unterzeichneten liegen
gegen gesetzliche Versicherung
200 fl. Pflegschaftsgeld zum Aus-
leihen parat.

Den 7. Januar 1841.

Pfleger
Andreas Koch.

Altenstaig.

(Geld auszuleihen.)

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetz-
liche Sicherheit — 280 fl. zum Aus-
leihen parat.

Den 13. Januar 1841.

Jak. Schönhuth,
Canditor.

Fellbors,
Oberamts Horb.

(Geld auszuleihen.)

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Versicherung 100 fl. Pfleg-
schaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 9. Januar 1840.

Pfleger Joseph Baur.

Hallwangen,
Oberamts Freudenstadt.

Der Unterzeichnete verkauft den kürzlich
erkauften Wald No. 21 im Eschenrieth,
Privatwald, im Meß 4 1/8 Morgen 5
Ruthen haltend, wo ungefähr für 5000 fl.
haubares Holz darauf steht, gegen baare
Bezahlung. Der Verkauf beginnt

Montag den 18. Januar 1841

Vormittags 10 Uhr

im Löwen in Hallwangen.

Ferner wird bemerkt, daß, wenn
der Waldverkauf nicht zu Stande käme,
mehrere 100 Stück Tannen, Meßbal-
ken und Meß70ger, zum Verkauf aus-
gesetzt werden, die Verkaufsbedingungen
werden am nämlichen Tage festgesetzt.

Den 14. Januar 1841

Johannes Schrai.

Horb.

(Geld-Antrag.)

Gegen gerichtliche Versicherung sind
500 fl. Verwaltungsgelder, welche
immerwährend stehen bleiben kön-
nen, zum Ausleihen parat. Wo?
sagt

sagt

Franz Geßler.

Den 6. Januar 1841.

Bildechingen,
Oberamts Horb.

(Geld auszuleihen.)

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Sicherheit und 5 Pro-
cent Verzinsung 150 fl. aus
seiner Pflegschaft zum Ausleihen
parat.

parat.

Den 7. Januar 1841.

Pfleger
Leonhard Blank.

Freudenstadt.

(Empfehlung.)

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige,
daß ich mich hier etablirt habe, und

glaube mich auf das beste in allen Arbeiten, welche in mein Fach einschlagen, empfehlen zu können.

Auch mache ich hiemit bekannt, daß bei mir alle Sorten von neuen silbernen Taschenuhren zu äußerst billigen Preisen zu haben sind, für welche ich, wie auch für solche Uhren, welche ich reparirt habe, ein ganzes Jahr garantire.

Carl Weisert,
Uhrmacher.

Meine Wohnung ist bei Kürschner Hosh in der Postburger Straße.

Grünmettsetten,
Oberamts Horb.

(Geld-Antrag.)

Bei dem Unterzeichneten sind 500 fl.



Pfleggeld gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung zum Ausleihen parat.

Den 7. Januar 1841.

Johann Steimle, Bauer.

Großes Nassauisches von Sr. Durchlaucht dem souveränen Herzoge garantiertes Anlehen von Zwei Millionen 600,000 fl.

Ziehung am 1. Februar mit 1000 Haupttreffern von fl. 35000, 7000, 2000, 1000, 400, 200 u. u.

Loose à 3 fl. 30 kr. und bei Abnahme von fünf Stück ein sechstes gratis erläßt Unterzeichneter, der dieses solide und billige Spiel ganz besonders empfehlen kann.

Julius Stiebel,
Bankier in Frankfurt a/M.

Bilderingen,
Oberamts Horb.

(Geld auszuleihen.)

Der Unterzeichnete hat 414 fl. Pflegschaftsgeld gegen gerichtliche Sicherheit auszuleihen.

Den 10. Januar 1841.

Jakob Fais, Pfleger.

Bilderingen,
Oberamts Horb.

(Geld auszuleihen.)

Der Unterzeichnete hat 400 fl. Pflegschaftsgeld gegen gerichtliche Sicherheit auszuleihen.

Den 10. Januar 1841.

Pfleger Antoni Wehle.

Erprobte Mittel

zur Anwendung in der Haus- und Feldwirthschaft.

Stempel- und Siegeldruck. Nicht selten drucken sich Stempel und Siegel, welche von Behörden und Geschäftsleuten in schwarzer Farbe abgedruckt werden sollen, sehr unrein und schmierig aus. Dies ist aber weniger den Stempeln, als dem nachlässigen Verfahren, das man beim Gebrauch der Buchdrucker-schwarze anwendet, zur Last zu legen. Will man mit Buchdrucker-schwarze drucken, so müßte man, um jenem Uebelstand abzuwehren, die Stempel nach jedesmaliger Benutzung sorgfältig reinigen und häufiger, als geschieht, frische Farbe nehmen. Dies ist aber nicht nur zeitraubend, sondern auch un bequem, und dagegen folgende Zusammensetzung zu einer Schwarze für den Druck mit Stempeln und Siegeln sehr zu empfehlen. Man nehme 1/2 Loth Thran, 2 Loth Bernsteinsirniß oder Kopallack, 1 Loth Lampenöl oder gebrannten Kienruß und 1/2 Quentchen Lavendelöl.

Die einzelnen Theile reibe man sorgfältig auf einem Farbestein möglichst fein, nehme eine blecherne Büchse, die 5 bis 6 Mal so groß, als der Stempel oder das Siegel und zwei Finger breit tiefer ist, lege einen Tuchlappen auf den Boden derselben, trage auf diesen Lappen von der gewonnenen Farbe einen Strohhalm dick ganz gleichmäßig auf, lege hierüber wieder einen ähnlichen Lappen, den man auf der Oberseite ein wenig mit der Farbe eingerieben hat, und gieße dann über das Ganze reines Wasser. Dieses Wasser wird nicht beim Einschwärzen des abzudruckenden Gegenstandes abgegossen, sondern durch dasselbe hindurch wird das Siegel auf den Lappen gedrückt, welches alsdann rein und scharf drucken wird.

Tuch, das ächte und unächte schwarze. Das schwarze Tuch kommt nie aus der Mode und wird daher auch am häufigsten gekauft. Dieser große Bedarf ist aber auch Ursache, daß die sehr gesuchte Waare oft nicht ächt und in der Wolle, sondern erst im Stücke gefärbt wird. Da sich nun solches im Stück gefärbte Tuch sehr leicht abträgt, und in Sonne und Luft bald verfärbt, so ist es von großer Wichtigkeit, ein leichtes Mittel an der Hand zu haben, wodurch man einen allenfallsigen Betrug leicht entdecken kann. Ein solches ist das Sauerklee-salz; durch dieses läßt sich leicht entdecken, ob das Tuch in der Wolle gefärbt wurde, folglich einen haltbaren Indigogrund erhielt, oder ob es bloß mit Blauholz und Eisensalzen im Stücke gefärbt wurde. Man löse etwas Sauerklee-salz in destillirtem Wasser auf, befeuchte einen Kork mit dieser Auflösung und drücke diesen dann auf das zu untersuchende Tuch. Hat die Wolle einen Indigogrund erhalten, und ist sie folglich gut und ächtfarbig, so wird die Klee-säure nach einigen Minuten einen grünlich olivenfarbigen Fleck hervorbringen; — wurde das Tuch dagegen ohne Indigo und bloß mit Blauholz und Eisen- oder Kupfer-Bitriol schwarz gefärbt, so wird der Fleck, den die Klee-säure erzeugt, eine dunkelorangengelbe aber kahle Farbe haben.

Napoleon's letzte Wanderung durch Paris.

Nach Mittheilungen des General-Lieutenants Coulaucourt.

Wir verließen die Tuilerien um acht Uhr Morgens. Es war eine durchdringende Kälte. Savary ritt zur Linken des Kaisers, ich zur Rechten. Zwei Dragoner der

Garde folgten, und in Gensd'armen. Bei dem Kaiser an. Dieselbe aber höchstens fünfzig Der Kaiser erkundigte dieser ihm vorgestellt Tone, warum nicht beschäftigt werde. Die aufzutreiben seyen. „ter, wo alle Privat-beiter?“ — „Alte, keine Kraft; junge scription alle wie weg ganz ungenirt. Der welche ihm diese Worte Gründe sind schlecht; sich meldet, zur Arbeit bedürfen der Arbeit an geben, daß man kü Der Hause, welcher si und der aus Arbeitern ließ den Ruf: „Es le fer entfernte sich, und wendete er sich der in kurzem Trabe durch fand, war kalt. Ein aber sehr dünn. Das er ließ nichts merken hige Haltung. Als er schlug er nicht den W wie er anfangs beabich auf demselben Wege z

Es hatten sich au Gruppen gebildet. Ke beikam, zog man die in der Mitte der Bor versammelt, in welcher riesenhaften Gliederba vorüberkamen, drängt über einander, ohne d Dragoner, die uns f Ein drohendes Gemur

Mit Blütheschnell sein Pferd um und la mit flammenden Aug Dragoner zustürzte, hatte.

„Was bedeutet da stimme. — Das — an den Hals steht, un erwiderte der Angered schmutzte Nase abwis um den Feind zum F ser mit festem Tone. nicht wollen.“ — „G ich nicht eben so gern



ilderingen,
Oberamts Horb.
Held auszuleihen.)
zeichnete hat 414 fl. Pfleg-
gegen gerichtliche Sicherheit
n.
0. Januar 1841.
Jakob Fais, Pfleger.

ilderingen,
Oberamts Horb.
Held auszuleihen.)
zeichnete hat 400 fl. Pfleg-
gegen gerichtliche Sicherheit
n.
0. Januar 1841.
Pfleger Antoni Wehle.

unächte schwarze. Das
s der Mode und wird daher
Dieser große Bedarf ist aber
gesuchte Waare oft nicht acht
n erst im Stücke gefärbt wird.
stück gefärbte Tuch sehr leicht
Luft bald verfärbt, so ist es
leichtes Mittel an der Hand
en allenfallsigen Betrug leicht
ist das Sauerfleesalz; durch
n, ob das Tuch in der Wolle
n haltbaren Indigogrund er-
Blauholz; und Eisensalzen im
n löse etwas Sauerfleesalz in
reichte einen Kork mit dieser
dann auf das zu untersuchende
n Indigogrund erhalten, und
arbig, so wird die Klee säure
grünlich olivenfarbigen
wurde das Tuch dagegen
Blauholz; und Eisen- oder
gefärbt, so wird der Fleck,
eine dunkelorangengelbe

änderung durch Paris.
Lieutenant Coulaingourt.

rien um acht Uhr Morgens.
Kette. Savary ritt zur Ein-
rechten. Zwei Dragoner der

Garde folgten, und in weiterer Entfernung zwei Ordonanz-
Genés'armen. Bei der Fontaine des Elephanten hielt der
Kaiser an. Dieselbe war damals gerade im Bau begriffen,
aber höchstens fünfzig Arbeiter bei derselben beschäftigt.
Der Kaiser erkundigte sich nach dem Aufseher, und als
dieser ihm vorgestellt wurde, fragte er ihn mit strengem
Tone, warum nicht eine größere Anzahl von Arbeitern
beschäftigt werde. Dieser antwortete ihm, daß nicht mehr
aufzutreiben seien. „Wie,“ fragte der Kaiser, „im Win-
ter, wo alle Privat-Bauten ruhen, findet man keine Ar-
beiter?“ — „Alte, mehr als man braucht, aber die haben
keine Kraft; junge sieht man nicht mehr; die hat die Kon-
scription alle wie weggeblasen,“ antwortete der Befragte
ganz ungenirt. Der Kaiser unterdrückte die Aufregung,
welche ihm diese Worte verursachten, und sagte trocken: „Ihre
Gründe sind schlecht; mein Wille ist, daß man Jeden, der
sich meldet, zur Arbeit anwerbe. Gerade die alten Arbeiter
bedürfen der Arbeit am nöthigsten. Ich werde den Befehl
geben, daß man künftig Niemand mehr zurückweise.“
Der Haufe, welcher sich um den Kaiser versammelt hatte,
und der aus Arbeitern und einigen Vorübergehenden bestand,
ließ den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ ertönen. Der Kai-
ser entfernte sich, und obgleich es anfieng zu schneien,
wendete er sich der Vorstadt Saint-Antoine zu, die wir
in kurzem Trabe durchritten. Die Aufnahme, die er hier
fand, war kalt. Einige Privats ließen sich vernehmen,
aber sehr dünn. Das entging dem Kaiser nicht, aber
er ließ nichts merken und bewahrte eine würdige und ru-
hige Haltung. Als er an der Barriere angelangt war,
schlug er nicht den Weg über die neuen Boulevards ein,
wie er anfangs beabsichtigt hatte, sondern kehrte im Schritt
auf demselben Wege zurück.

Es hatten sich auf dem Wege des Kaisers zahlreiche
Gruppen gebildet. Kein Zuruf begrüßte ihn. Wo er vor-
beikam, zog man die Hüte ab, weiter nichts. Ungefähr
in der Mitte der Vorstadt hatte sich ein zahlreicher Haufe
versammelt, in welchem ein hochgewachsener Mann von
riesenhaftem Gliederbau laut sprach und eiferte. Als wir
vorüberkamen, drängte er sich vor und legte die Arme
über einander, ohne das Haupt zu entblößen. Einer der
Dragoner, die uns folgten, schlug ihm die Mütze ab.
Ein drohendes Gemurr tönte in unser Ohr.

Mit Blitzesschnelle wendet der Kaiser, als er dieses hört,
sein Pferd um und läßt es vor dem Manne halten, der
mit flammenden Augen und geballten Fäusten auf den
Dragoner zustürzte, welcher schon seinen Sabel gezogen
hatte.

„Was bedeutet das?“ fragt ihn der Kaiser mit Donner-
stimme. — Das — das bedeutet, daß uns der Krieg bis
an den Hals steht, und daß wir Frieden haben müssen,“
erwiderte der Angeredete entschlossen, indem er seine be-
schmutzte Mütze abwuschte. — „Wir müssen Krieg führen,
um den Feind zum Frieden zu zwingen,“ sagte der Kai-
ser mit festem Tone. — Man sagt, daß Sie den Frieden
nicht wollen.“ — „Glaubst Du denn, Dummkopf, daß
ich nicht eben so gern wie ein Pariser Bürger es mir be-

quem machen möchte und bei meiner Frau und bei meinem
Sohne bleiben, anstatt, wie ich es thun muß, unter freiem Him-
mel zu schlafen? Frage doch meine Soldaten, ob wir
alle Nächte frisches Stroh und alle Tage eine warme Suppe
haben.“

Die Wirkung dieser Worte war unbeschreiblich. Sie
wurden mit lautem Lachen und Zuruf, mit dem Geschrei:
„Es lebe der Kaiser! Es lebe der König von Rom! Es
lebe unsere tapfere Armee!“ aufgenommen. Der Kaiser
gab seinem Pferde die Sporen und langte fast getragen
von der Menge am Ende der Vorstadt an. Dort hält er
an und sagt mit würdevollem Ausdruck: „Lebt wohl, meine
Kinder! Kehrt zu Eurer Arbeit zurück! Zahlt auf mich,
wie ich auf Euch zähle! Wenn aber Jemand zu Euch sagt,
daß ich nicht den Frieden will, so antwortet dreist, daß
er lügt.“ Hierauf setzte er sein Pferd in Galopp und ritt
über die Bastille den Magazinen zu.

Savary und ich, die wir während dieser Scene mehr
als einen Blick ausgetauscht hatten, athmeten jetzt erst freier
auf; der Kaiser blieb schweigend. Bei den Magazinen
hielt er an. Ohne abzuspringen, ließ er sich vom Oberauf-
seher eine Uebersicht der Vorräthe geben. Er prüfte die-
selbe sehr aufmerksam und sagte: „Das Gebäude kann eine
größere Quantität Getreide fassen; warum bleibt der Raum
unbenutzt?“ — „Ew. Majestät,“ war die Antwort, „das
Magazin ist gefüllt.“ — „Dann ist es schlecht gefüllt,
mein Herr: der Raum ist nicht gehörig benutzt worden.
Wissen Sie, was der Sack eines Soldaten enthält? Er-
kundigen Sie sich darnach, um die Kunst der Raumein-
theilung zu lernen.“ — Man kann sich von dem Erstau-
nen des Oberaufsehers und der anderen Beamten, die an
der Thür standen, keine Vorstellung machen. Es kam
ihnen etwas unerwartet, daß der Kaiser besser als sie wußte,
wie viel das Magazin fasse.

Von hier begab sich der Kaiser nach dem Wein-En-
trepot, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.
Aber in das Jubelgeschrei mischte sich auch der Ruf: „Friede!
Friede! Der Handel liegt darnieder!“ Der Kaiser antwor-
tete: „Wir Alle bedürfen des Friedens, meine Kinder;
aber wir müssen den Feind zwingen, ihn unter ehrenvollen
Bedingungen abzuschließen.“ — „Ja! Ja! Es lebe Frank-
reich! Es lebe der Kaiser!“ — Als wir uns entfernten,
sagte der Kaiser: „In diesem Viertel ist die Stimmung
gut. Diese Leute kommen weniger in Berührung mit den
Unrubestiftern, als die Arbeiter der Vorstädte.“

Als wir durch die engen Straßen des Viertels Hotel-
Dieu ritten, um zu den Quais des linken Ufers zu ge-
langen, sagte der Kaiser: „Hier bedarf es großer Verän-
derungen, um diese Kloake zu reinigen und auszulüften.
Es soll dies das Erste seyn, womit ich mich beschäftigen
werde. Wenn mir Gott das Leben schenkt, so soll Paris
in zwanzig Jahren die schönste Stadt der Welt seyn.“ —
Wir ritten an den Quais bis zum Palaste der Ehren-
Legion hin, der damals im Bau begriffen war. Auf die-
ser Straße sprach der Kaiser von dem Austritt in der
Vorstadt. „Man bearbeitet die Massen,“ sagte er; „ich

muß nicht nur die Angriffe von Außen zurückschlagen, sondern auch die Umtriebe im Inneren bekämpfen.“ — Ich hatte Ew. Majestät davon benachrichtigt,“ bemerkte Savary. — Ich habe mit meinen eignen Augen sehen wollen. Die Stimmung war schlecht, das steht fest. Aber da wir uns einmal eingelassen hatten, konnten wir nicht mehr zurück. Eine feindselige Stimmung im Volke erhält erst dann Kraft, wenn man sich gegen sie verschanzt.“ — „Aber, Sire,“ entgegnete Savary, „ich werde mir die Freiheit nehmen, zu bemerken, daß wir sehr unbesonnen handelten, als wir zurückkehrten.“ — „Sie wollen sagen, wir hätten den Teufel versucht,“ entgegnete der Kaiser. „Hätten sie es denn lieber gesehen, daß ich unter dem Eindruck der Mißstimmung geblieben wäre, die man mir bezeigt hätte? Der letzte Eindruck haftet immer fest. Als ich kalt und rubig dem aufgeregten Volkshaufen entgegentrat, da unterstützte mich die unwiderstehliche Macht der moralischen Kraft über die materielle. Der Gefahr gegenüber hilft nur Kühnheit. Merken Sie sich, daß nichts schlimmer ist, als Unschlüssigkeit und halbe Maßregeln.“

Ich billigte die Gründe des Kaisers, aber ich wandte ein, daß die Unbesonnenheit des Dragoners uns leicht hätte übel bekommen können. — „Die Unbesonnenheit des Dragoners,“ erwiderte der Kaiser, ist ein Ziegel, der vom Dache fällt. Er hat wohlgethan; da es aber bei allen Dingen auf die rechte Zeit ankommt, so hätte er uns leicht einen schlimmen Handel zuziehen können. Dennoch war uns die Unbesonnenheit meines braven Dragoners von großem Nutzen.“ — „Ja, Sire,“ sagten wir, „Dank der ergößlichen Anekdote Eurer Majestät.“ — „Ich weiß, wie wandelbar die Eindrücke der Menge sind; die öffentliche Stimmung gehört dem, der sie an sich zu reißen weiß; ein großer Thor; aber, wer sich auf das Straßengeschrei verläßt.“

Wir waren beim Palast der Ehrenlegion angekommen. Der Kaiser stieg vom Pferde und besichtigte mit Fontaine die Arbeiten. Er prüfte das Holz und die Baumaterialien, und fragte nach dem Einkaufspreise. Die Wichtigkeit seiner Bemerkungen setzte die Leute von Fach und die Arbeiter in Verwunderung. Der Besuch des Kaisers dauerte lange. Er munterte die Arbeiter zum Fleiße auf, aber nicht, indem er ihnen ein Trinkgeld versprach, was nicht in seiner Gewohnheit lag, sondern, indem er laut den Befehl gab, jedem Arbeiter, der 25 Tage im Monat gearbeitet hätte, eine Prämie von 5 Frank's auszuzahlen. Es läßt sich nicht sagen, mit welcher Begeisterung dieser Befehl von den Arbeitern aufgenommen wurde. Als er sich entfernte, drängten sie sich um ihn und geleiteten ihn bis zur Thür: „Lebt wohl, meine Kinder,“ sagte er; „während wir das Vaterland vertheidigen, arbeitet Ihr und sorgt für Eure Familien.“

Wir kehrten hierauf nach den Tuileries zurück. Auf unserem Wege ließ sich kein Zuruf vernehmen; die Vorübergehenden entblößten das Haupt, aber sie blieben stumm. Auf dem Pont-Royal schritt eine Frau in Trauerkleidern, in deren Gesicht sich ein tiefer Schmerz ausdrückte, uns

entgegen. Als der Kaiser sie bemerkte, verbüsterte sich seine Physiognomie, und als er bei ihr vorüberkam, zog er ehrfurchtsvoll den Hut ab. Diese Bewegung erweckte sie aus ihrer Träumerei. Der schmerzliche, vorwurfsvolle Blick, welchen sie auf Denjenigen warf, den sie für den Urheber ihres Unglücks zu halten schien, läßt sich nicht beschreiben. Bestürzt wich sie gegen das Geländer zurück und bedeckte mit ihren Händen die verweinten Augen. Der Kaiser war tief erschüttert. Einige Schritte weiter neigte er sich zu Savary und sagte ihm leise einige Worte. Dieser wendet sich zu einem Ordonanz-Gens'd'armen der augenblicklich Kehrt macht und über die Brücke sprengt. Als der Kaiser im Flur der Flora-Pavillons abstieg, trat Savary wieder zu uns und sagte: „In zwei Stunden wird E. Majestät den Bericht erhalten.“

Ich allein ging mit dem Kaiser in sein Kabinet. Er warf den Hut und den Degen auf ein Zimmergeräth, und zog den vom Schnee genähten Rock aus; seine heftigen Bewegungen deuteten auf ein inneres Leiden. Unser Ausflug hatte mancherlei Eindrücke in ihm hinterlassen. Auf seiner gefalteten Stirn waren die kummervollen Gefühle zu lesen, die ihn bestürmten. Ich selbst wußte mich vor Müdigkeit nicht mehr zu lassen. „Ruh'n Sie sich aus, Caulaincourt,“ sagte er zu mir, und kommen Sie um 3 Uhr wieder; wir müssen die Aktenstücke sammeln, welche sich auf die Mannheimer Unterhandlungen beziehen. Sie müssen noch heute Abend beim Erzkanzler niedergelegt werden.“

Von dem weiteren Verlauf der Episode auf der Brücke sagte mir der Kaiser nichts, aber ich erfuhr ihn von Savary. „Seine Majestät,“ erzählte dieser, „befahl mir, einen Gens'd'armen hinter der Dame herzuschicken, um ihre Wohnung und ihren Namen zu erkunden und dann sogleich Bericht zu erstatten. Noch im Laufe des Tages erfuhr er, daß sie die Wittve eines Kapitäns sey, der bei Dresden gefallen war, und seine Familie ohne Vermögen zurückgelassen hatte. Am Abend mußte ich mich an seinem Bureau niedersetzen, und eine Pensions-Bewilligung von 2000 Frank's für die Kapitäns-Wittve niederschreiben. Als sie fertig war, änderte er seine Gedanken. Er ließ sich 25 Billets von 1000 Frank's geben, legte sie selbst in ein Couvert, siegelte sie, und trug mir auf, sie selbst der Wittve zu überbringen. Ueberdies sorgte er noch für die beiden Söhne der Wittve, die im Lycée Napoléon aufgenommen wurden.“

Thürmer und Todtengräber.

Der Thürmer in seiner Stube,
Der saß in finst'rer Nacht,
Sah aus nach allen Seiten
Und hielt getreue Wacht.

Er bog sich hinan
Und sah auf den
Da grub der Todt
Beimackernden

„Traun! meint
„Der hat wohl e
„Zu wohnen unte
„Im Leben zum

„Von Gräbern u
„Auf morschen L
„Und unter Kreu
„Und über Knoch

„Bei knisternden
„Zu kochen das
Bei jedem Schri
„Hier rußt du an

„Hab' eben nicht
„Bin kein geschre
„Doch müßt' ich
„Wohl kām' ein

Der Todtengräber
Setzt eben den E
Da fällt ihm das
Von Thürmers F

„„Traun! meint
„„Der hat wohl
„„Zu wohnen all
„„Zur Einsamkeit

„„Von Stürmen
„„Von Raben un
„„Aus dder Stu
„„In's dde Dun

„„Und immer die
„„Wenn einer st
„„Bei jedem Sch
„„So läutet's di

„„Hab' eben nicht
„„Bin kein gesch
„„Doch müßt' ich
„„Wohl kām' ein

V e r s c h i e d e n e s.

Er bog sich hinaus zum Fenster
Und sah auf den Friedhof hinab,
Da grub der Todtengräber
Beim flackernden Span ein Grab.

„Traun! meinte der Thürmer droben
„Der hat wohl ein schaurig Amt;
„Zu wohnen unter Leichen,
„Im Leben zum Tode verdammt!

„Von Gräbern umdunstet zu schlafen,
„Auf morschen Leibern zu stehn,
„Und unter Kreuzen zu wandeln,
„Und über Knochen zu gehn!“

„Bei knisternden Brettern der Särge
„Zu kochen das karge Mahl,
„Bei jedem Schritt erinnert:
„Hier ruhst du auch einmal!

„Hab' eben nichts zu verlieren,
„Bin kein geschreckter Mann;
„Doch müß' ich da drunten wohnen,
„Wohl käm' ein Grauen mich an!“

Der Todtengräber unten
Setzt eben den Spaten ein;
Da fällt ihm das Licht in's Auge
Von Thürmers Fensterlein.

„Traun! meint der Todtengräber,
„Der hat wohl ein schaurig Amt:
„Zu wohnen allein in den Lüften,
„Zur Einsamkeit verdammt!

„Von Stürmen umbraut zu werden.
„Von Raben umkrächt zu seyn;
„Aus dder Stube zu starren
„In's dde Dunkel hinein!

„Und immer die Glocke zu läuten,
„Wenn einer starb im Thal,
„Bei jedem Schlag erinnert:
„So läutet's dir auch einmal!

„Hab' eben nichts zu verlieren,
„Bin kein geschreckter Mann:
„Doch müß' ich da droben wohnen.
„Wohl käm' ein Grauen mich an!“

(Man schreibt aus München:) Gegenwärtig wird hier ein Mann aus Troyes in der Champagne für Geld gezeigt, der „das lebende Skelett“ — und nicht übertrieben — genannt wird. Er ist 42 Jahre alt, und über 5 Fuß hoch, und von seinem vier-
ten Jahre so abgemagert, daß er nunmehr bloß ein Ge-rippe, mit einer dünnen Fleischhaut überzogen, ist, und es ein Wunder scheint, wie er so lange leben konnte. Er spricht und urtheilt, und konnte noch vor einem Jahre gehen. Jetzt aber sitzt er, entblößten Leibes, bloß mit einem Hüftuche angethan, als ein fiesches Wesen da, das nur für den ärztlichen Beschauer ein anatomisches und physiologisches Interesse haben kann, sonst aber einen unästhetischen Eindruck macht.

(Der Papagei-Polyblotte,) Prinz Albert hat einen schönen Papagei gekauft, der mehr als 800 englische und verschiedene französische Worte spricht, englische Nationallieder singt, und wenn er Jemanden ein Glas Wein trinken sieht, dabei ausruft: „Auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin Viktoria,“ oder: „Er. l. Hoh. des Prinzen Albert,“ oder: „Ihrer k. Hoh. der Kronprinzessin, Gott segne sie!“ Er heißt Pietro Volk, und steht unter unmittelbarer Leitung der Baronesse Lezhon.

(Armuth und Ehrlichkeit und — Großmuth!?) Eine arme Näherin in Lyon, Namens Ursula Gay, die in Folge der neulichen Ueberschwemmung alle ihre Habseligkeiten verloren hat, fand dieser Tage eine Summe von 17.800 Frks. in Staatspapieren. Sie trug ihren Fund augenblicklich auf das Polizei-Bureau. Das Geld gebührte einem reichen Manne mit Namen M. S. der, gerührt von der Armuth und Ehrlichkeit der Kinderin, ihr eine Belohnung von — zwei Franken gab.

(Der Million-Kraub in Lyon.) In Lyon verschwand unlängst der allgemein geachtete und auch vermögende Kaufmann Million. Er wurde auf dem Quai du Rhône zwischen acht und neun Uhr Abends ergriffen, auf ein bereitgehaltenes Schiff geschleppt und nach der Höhe von Larnay bei Givors geführt. Trotz der Anstrengungen der Räuber, konnte er doch von Zeit zu Zeit um Hülfe schreien, was wohl am Ufer gehört wurde, ohne daß jedoch dasselbe ihm Beistand verschafft hätte. Als das Schiff bei Larnay ankam, wurde angehalten. Man ließ den Gefangenen aussteigen, schleppte ihn in einen Weingarten, und nöthigte ihn, ein Billet an seine Gattin zu schreiben, worin er sie im Interesse der Erhaltung seines Lebens ermahnt, keine polizeilichen Nachsichungen zu veranlassen. Zwischen 11 und 12 Uhr Nachts begaben sich die Missethäter mit ihrem Opfer in eine Art von Kneipe, das gewöhnliche Rendezvous von Leuten verdächtigen Metiers. Dasselbst wurde Million in einen Keller geführt und gebunden. Hier stellte sich der Anführer der Räuber, ein gewisser Bonnet, Holzhändler aus Waize, und einer seiner Mitschuldigen mit einer Hacke vor ihn hin und zwangen Million zu einem zweiten Briefe an seine Gattin, worin dieser von ihm aufgetragen wird, von einer Person welche um eine bestimmte Zeit des Abends mit dem Gefangenen erscheinen werde, letzteren mit der Summe von 10,000 Fr. in Gold

ie bemerkte, verdüsterte sich
er bei ihr vorüberkam, zog
. Diese Bewegung erweckte
er schmerzliche, vorwurfsvolle
nigen warf, den sie für den
alten schien, läßt sich nicht
e gegen das Geländer zurück
n die verweinten Augen. Der
Einige Schritte weiter neigte
ihm leise einige Worte. Die-
rdonnanz-Gensd'armen der
d über die Brücke sprengt.
Flora-Pavillons abstieg, trat
sagte: „In zwei Stunden
cht erhalten.“

Kaiser in sein Kabinet. Er
n auf ein Zimmergeräth, und
n Rock aus; seine heftigen
inneres Leiden. Unser Aus-
kte in ihm hinterlassen. Auf
n die kummervollen Gefühle
Ich selbst wußte mich vor
sen. „Ruhen Sie sich aus,
nir, und kommen Sie um 3
Altenstücke sammeln, welche
terhandlungen beziehen. Sie
weim Erzkanzler niedergelegt

er Episode auf der Brücke sagte
erfuhr ihn von Savary. „Seine
befahl mir, einen Gens'dar-
schicken, um ihre Wohnung
en und dann sogleich Bericht
des Tages erfuhr er, daß
s sey, der bei Dresden gefal-
ohne Vermögen zurückgelassen
mich an seinem Bureau nie-
Bewilligung von 2000 Frank's
ederschreiben. Als sie fertig
ten. Er ließ sich 25 Billets
gte sie selbst in ein Couvert,
f, sie selbst der Wittve zu
te er noch für die beiden Söhne
soléon aufgenommen wurden.“

Todtengräber.

Stube,
ht,
iten

